

Zeitschrift: Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art

Band: 66 (1979)

Heft: 33-34: "Stadtgestalt" oder Architektur? = "Forme urbaine" ou architecture?

Artikel: Zürich : Zentralbibliothek

Autor: Gmür, Otti

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

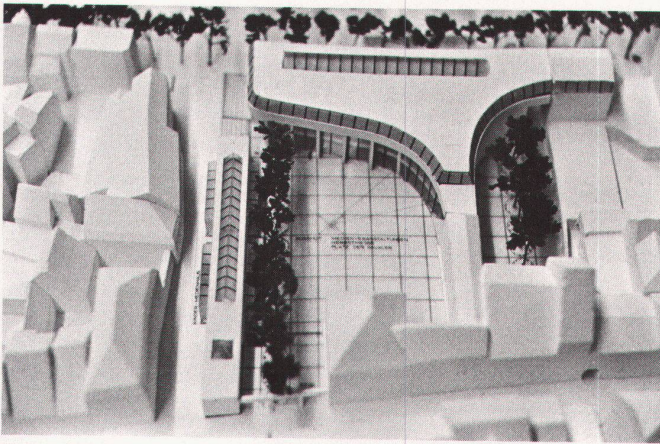
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

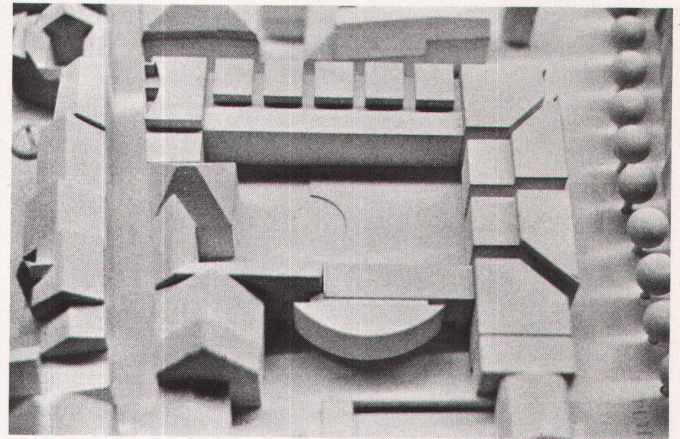


96 B. und M. Alder, Arch., Wettbewerbsprojekt / Projet de concours.

selbst aufweist. Was aber noch wichtiger ist, dieser Baukörper wirkt weder aggressiv noch historisch nachahmend. Vielleicht hätten B. und M. Alder um 1960 mehr Erfolg gehabt – heute er-

wartet man ja schon mehr oder weniger eine Prise Manierismus.

Eine schwere Hypothek war die Forderung nach einer Tiefgarage. Verschiedentlich ist man der Meinung, dass (wenn über-



97 K. Kühn, Wettbewerbsprojekt / Projet de concours (Ankauf)

haupt sinnvoll) eine Tiefgarage im einstigen Stadtgraben (Petersgraben) eine «Lösung mit mehr innerer Wahrheit» wäre als unter dem Rosshof selbst. Vorschläge im Raume des Petersgra-

bens, wie der von J. Herzog und P. de Meuron, wurden von der Jury zu wenig beachtet.

* Zu beziehen beim Hochbauamt, Münsterplatz 11, 4001 Basel ■

OTTI GMÜR

Zürich: Zentralbibliothek

Im September 1977 eröffneten der Regierungsrat des Kantons Zürich und der Stadtrat von Zürich gemeinsam mit der Stiftung Zentralbibliothek einen beschränkten Projektwettbewerb, um Vorschläge für eine Erweiterung der Zentralbibliothek zu erlangen. Eingeladen wurden 14 Architekturfirmen. Nach der Beurteilung der eingereichten 14 Projekte im Juni 1978 empfahl die Jury, die drei erstprämiierten Projekte überarbeiten zu lassen, da kein Projekt zur direkten Weiterbearbeitung empfoh-

len werden könne. Nach dem erneuten Urteil der Jury vom Frühjahr 1979 konnte auch von den überarbeiteten Projekten keines die widersprüchlichen Anforderungen umfassend erfüllen und die Fassaden in allen Teilen überzeugend gestalten. Für das weitere Bearbeiten der schwierigen Bauaufgabe empfiehlt nun das Preisgericht einstimmig die Verfasser des ursprünglich mit dem 2. Preis ausgezeichneten Projektes.

Den engen Gürtel baurechtlicher und denkmalpflegerischer Randbedingungen hat nur ein Projektverfasser gesprengt. Sein Vorschlag stand damit ausser Konkurrenz und blieb als einzeln auch unvergleichbar (vgl. weiter unten). Da die schwierige Architekturaufgabe ein zweimaliges Bearbeiten notwendig machte, kommt der Gedanke auf, dass in einem offeneren 1. Rundgang ein grösseres Ideenspektrum hätte aufgezeigt werden können, das ein

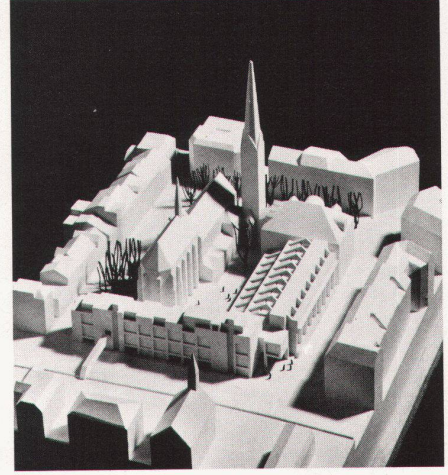
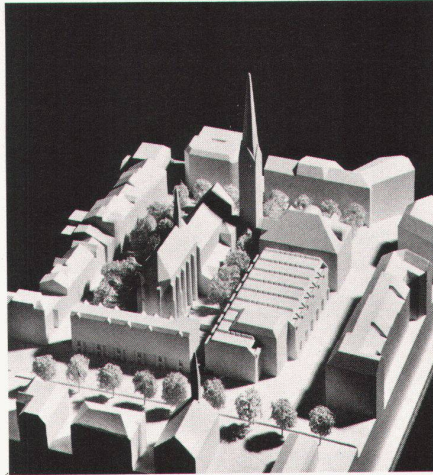
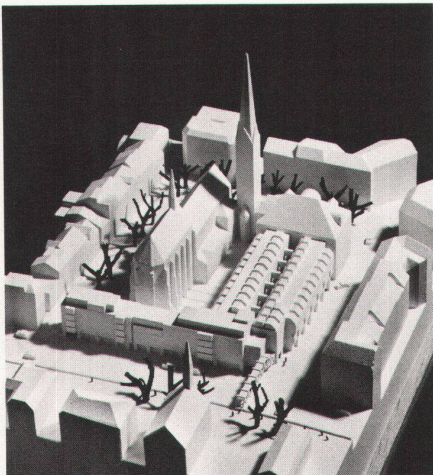
breiteres Wissen um gültige Randbedingungen ermöglicht hätte. Die für unsere Zeit repräsentative Aufgabe, eine grosse Bibliothek zu bauen, ist immerhin ein Anlass, auch nach einem ihrer Bedeutung gemässen Ausdruck im Stadtgefüge zu fragen.

Es gibt auch heute Bauaufgaben, bei denen das sinnvolle Mass des Anpassens überschritten ist, wenn die daraus entstehenden Bauwerke nicht mehr zu interessieren vermö-

gen. Zur Situation der Zentralbibliothek ist zu bemerken, dass der unmittelbar angrenzende Turm der Predigerkirche der höchste in Zürich ist und der quer zur Stadtstruktur stehende Komplex des Grossmünsters nicht weit entfernt liegt. Damit soll nichts gegen ein äusserst sorgsames Abwägen dessen, was an vorhandener Bausubstanz bewahrenswert und brauchbar ist, gesagt sein. Was hingegen nach Kritik ruft, das sind zu einseitig und

zu voreilig festgelegte Kriterien im Hinblick auf das Was und das Wie des Erhaltens.

Die wichtigsten Randbedingungen und Projektierungsanweisungen waren: Das Stammhaus der Zentralbibliothek, 1917 erbaut, muss erhalten bleiben. Der bisherige Zugang bleibt einziger Haupteingang. In seiner Struktur wird das Hauptgebäude kaum verändert. Anbauten sind möglich, wobei die Anschlüsse besonders zu beachten sind. Die mit Fen-



98 Alex W. und Heinz P. Eggimann, Architekten SIA, Zürich: Neubau der Zentralbibliothek, Zürich. Wettbewerbsprojekt (1979); zur Ausführung empfohlen / Bibliothèque centrale Zürich. Projet de concours, recommandé à l'exécution (1979).

99 H. Eberli und F. Weber, Neubau Zentralbibliothek Zürich, überarbeitetes Wettbewerbsprojekt (1979) / Bibliothèque centrale, Zurich. Projet de concours (1979).

100 H. Gubelmann F. Strohmayer und W. Peter, Arch SIA, Winterthur: Neubau Zentralbibliothek Zürich. Überarbeitetes Wettbewerbsprojekt (1979) / Bibliothèque centrale de Zurich, projet de concours (1979).

stern versehene Nordwestfassade der Predigerkirche muss frei bleiben. Ein Anbauen an den Predigerchor ist nicht erwünscht, würde jedoch innerhalb einer genau bezeichneten Fläche toleriert. Als Ersatz für die abzureissenden Häuser an der Chorgasse ist ein Neubau innerhalb vorgegebener Baulinien als Platzabschluss erwünscht. Dieser Neubau soll in Volumen und gestaffelten Gebäudehöhen den heutigen Bauten ähnlich sein und den spezifischen Charakterzügen des Seilergrabens gerecht werden. Da die Dächer von oben einsehbar sind, ist eine besonders sorgfältige Dachgestaltung erwünscht. Für die Überarbeitung der drei erstprämiierten Projekte wurden die denkmalpflegerischen Erwartungen noch präzisiert:

«Es wird besonders darauf Wert gelegt, dass der Neubau architektonisch vorteilhaft an das Stammhaus angeschlossen und diesem untergeordnet wird und die bestehende Eingangshalle im Stammhaus unverfälscht und in ihrer Funktion erhalten bleibt.»

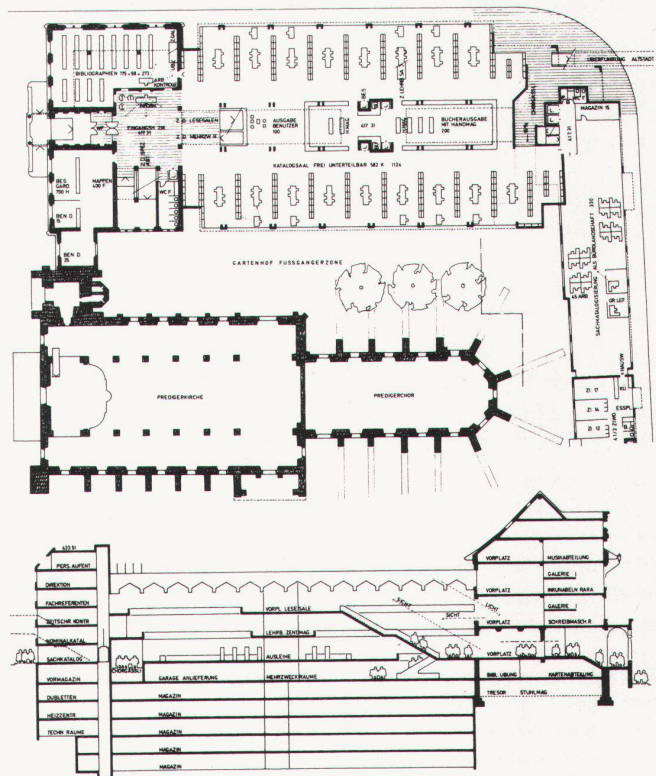
Die Gesamtprogrammfläche der Bibliothek (22 000 m²) wurde für die Überarbeitung um 1200 m² reduziert zugunsten von annähernd gleich viel Wohnfläche. Die engen

Platzverhältnisse bedingen, dass das unter Tag liegende Bauvolumen grösser wird als der sichtbare Bau.

Alle drei Entwürfe sind aus den jeweiligen Wettbewerbsprojekten weiterentwickelt worden. Sie weisen keine alternativen städtebaulichen Konzepte auf.

Das zur Ausführung gewählte, ehemals zweitprämierte Projekt bot die besten Voraussetzungen für eine optimale Lösung im festgesetzten Rahmen. Das Raumprogramm wurde, seinen Funktionen entsprechend, den drei Gebädetrakten klar zugeordnet. Im Stammhaus finden die stabil bleibenden Spezialabteilungen Platz. Der neue Hauptbau nimmt KATALOGSAAL, Bücherausgabe, Lesesäle und Gemeinschaftsräume auf. Im Trakt am Seilergraben sind die Räume der Buchbearbeitung und der Verwaltung untergebracht, denen das Wohnhaus angeschlossen ist.

Ein zentraler Lichthof gliedert das Hauptgebäude, ermöglicht eine weitgehend natürliche Belichtung und ergibt zusammen mit den Treppenaufgängen interessante Sichtverbindungen. Nur bei diesem Projekt genügen die



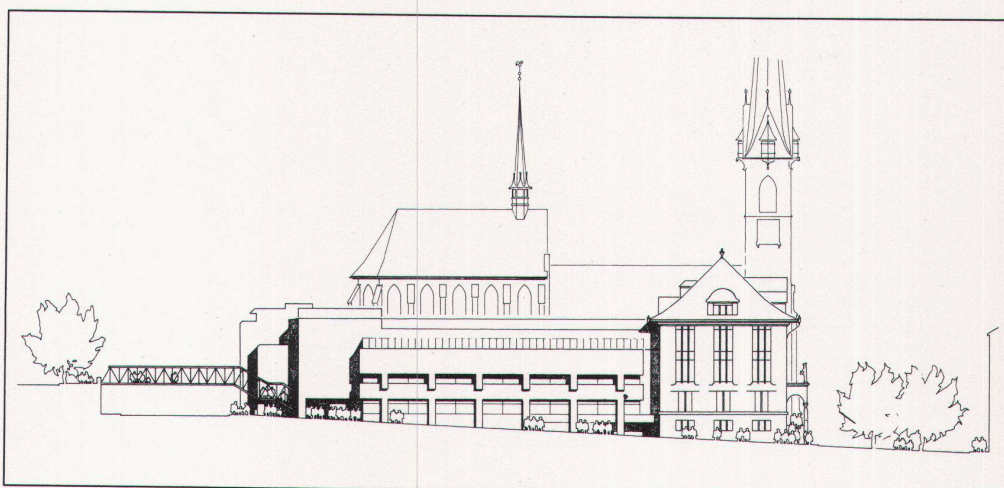
101 Alex W. und Heinz P. Eggimann, Architekten: Zentralbibliothek Zürich, zur Ausführung empfohlenes Projekt (1979). Geschossebene Seilergraben / Projet recommandé pour l'exécution (1979). Niveau Seilergraben.

102 Schnitt / Coupe

Geschosshöhen den Raumdimensionen. Der Verwaltungstrakt mit den offenen Geschossflächen bleibt trotz geringer Bautiefe in zweckmässiger Weise flexibel.

Die äussere Form unter-

wirft sich streng den denkmalpflegerischen Ansprüchen. Die Dachsilhouetten wurden weicher und die Fassaden des Hauptgebäudes optisch noch niedriger gehalten. Der Trakt am Seilergraben



103 Aufriss Mühlegasse / Elévation Mühlegasse

wurde verlängert und schliesst nun das Hauptgebäude nach aussen ab. Dadurch ist die innere Struktur nur noch von oben ersichtlich, aber eine differenziertere Ecklösung möglich. Die aus den Projektplänen ersichtliche Fassadengestaltung erreicht nicht die Qualität der inneren Raumgliederung.

Ursprünglich führte die

Passerelle über den Seilergraben als Rampe in den Lichthof des Haupttraktes. Jetzt liegt sie richtiger unabhängig vom Gebäude, aber der Treppenaufgang ist für Invalide ein Hindernis. Die Verbindung vom Seilergraben zum Bibliothekshof ist zu eng. Die rund um die Predigerkirche führende Fussgängerzone verspricht einen

wertvollen Lebensbereich in der Innenstadt. Durch Terraingestaltung und -bepflanzung könnte ihre Gleichförmigkeit verändert werden.

Im Hinblick auf das Prozedere, das eineinhalb Jahre gedauert hat, begnügt sich das Preisgericht damit, die lähmenden Widersprüchlichkeiten der Randbedingungen zu resümieren:

«Eintönig»

Wettbewerbe – sie mögen sich auch als Ideenwettbewerbe ausgeben – pflegen in ihren Programmen die wichtigsten grundsätzlichen Entscheidungen, die die zu erarbeitenden Lösungen und ihre städtebauliche Bedeutung betreffen, vorwegzunehmen. Das scheint auch beim Wettbewerb für den Predigerplatz (1. Stufe, 1977) der Fall gewesen zu sein, und einige Teilnehmer haben sich daran gestossen. Ihnen schienen gewisse Apriori der Ausschreibung – z.B. die Auflage, der alte Bibliotheksbau von 1917 müsse erhalten bleiben – als fragwürdig. Prof. Alberto Camenzind z.B. war der Meinung. Aufgabe und Situation erfordere einen kategorischen städtebaulichen Eingriff und rechtfertige den

Verzicht auf die alte ZB.

Dass Camenzinds Projekt erstens nicht in die engere Wahl kam, war vorauszusehen (denn es hat die Bestimmungen umgangen); dass es zweitens auf jenem Berg von Eingaben landete, die von der Jury mit ein paar wenigen Sätzen erledigt wurden, lag wohl leider ebenfalls in der «Natur der Dinge» – d.h. an der Ausschreibung selbst und an der personellen Zusammensetzung der Jury. Einem Redaktor, von dem es heisst, er liebäugle mit der «Monotonie», wird man es nicht verargen, dass ihm folgender Satz im Jurybericht aufgefallen ist:

«Die hofseitigen Fassaden um den Chor halten ausreichend Abstand vom Kirchenbau, wirken jedoch in ihrer Rasterung eintönig.»

Weiter oben heisst es notabene:

«Das Stammhaus wird abgebrochen, ohne städtebaulich durch den Neubau zumindest einen adäquaten Ersatz zu schaffen.» (Wie könnte es das auch tun, da es erst noch abgebrochen werden soll?)

Von welcher Warte aus wird hier entschieden, was «städtebaulich» sei und was nicht?

Wenn die Hoffassade der Bibliothek schon eintönig ist, welches Adjektiv vermag dann wohl die Flanke gegen die Mühlegasse und jene gegen den Seilergraben (Abb. 104) zu umschreiben? – Da die heute gängigen Massstäbe von Qualität im «Städtebaulichen» nun einmal «lebendige» Dachformen und «aufge-lockerte» Fassaden verlangen, ist Camenzinds Bruch-

«Angesichts des eng begrenzten Baugrundstückes und der denkmalpflegerischen Randbedingungen handelt es sich um eine besonders anspruchsvolle Aufgabe, die architektonisch-städtebauliche Gestaltung mit den betrieblich-organisatorischen Forderungen in Einklang zu bringen. Aus der Sicht der Denkmalpflege ist erwünscht, Predigerkirche, Chor und Hofraum vorteilhaft zur Geltung zu bringen und das Stammhaus der Zentralbibliothek in seiner inneren Struktur – vor allem Eingangshalle und Treppenhaus – soweit als möglich unverfälscht zu lassen. Der heutige Zugang hat in Zukunft weiterhin als Haupteingang zu dienen, damit das zu erhaltende Stammhaus in einer seiner Bedeutung angemessenen Art in die Erweiterungsbauten einbezogen werden kann. Die Neubauten an der Mühlegasse und am Seilergraben sollten einerseits als Bibliotheks-trakt eine Einheit bilden, andererseits in den Fassaden zugleich zum Ausdruck bringen, dass sie in unterschiedliche Altstadtbereiche eingebunden sind.»

Daraus spricht Ratlosigkeit, aber auch die Erwartung, dass eine allseitige Anbiederung des neuen Bauwerkes wichtiger sei als eine eigenständige, den bewahrenswerten Nachbarbauten adäquate Architektur.

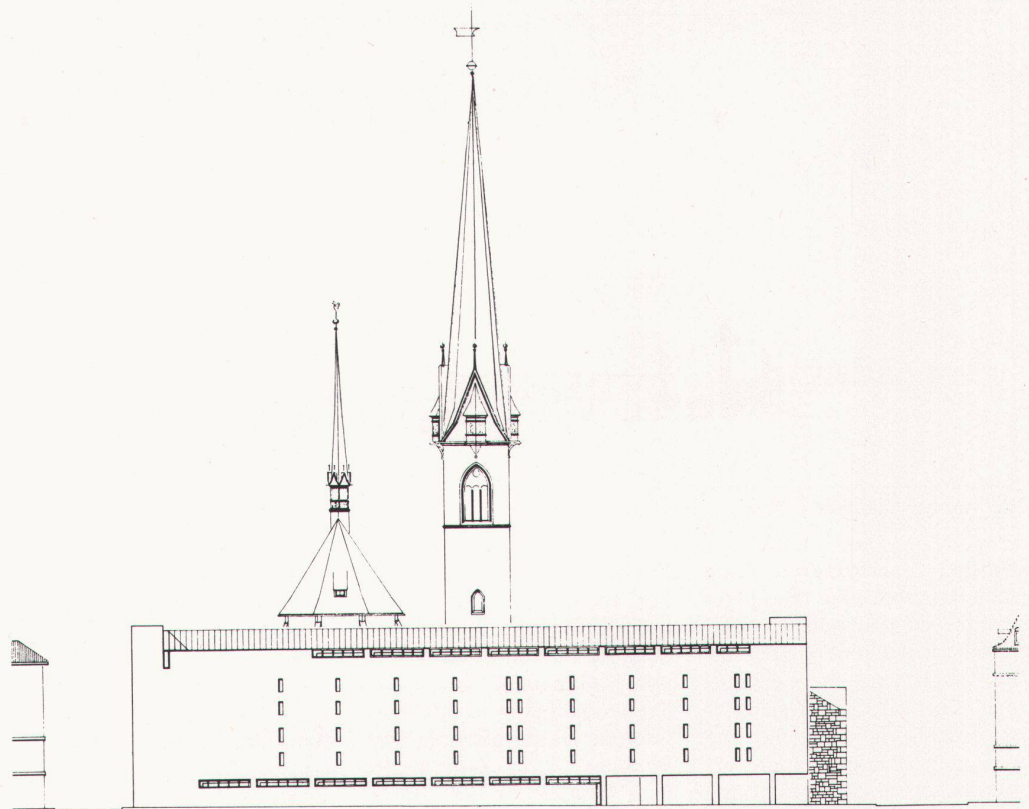
steinmauerwand gegen die Mühlegasse und das wie eine Lochkarte durch kleine Fensterschlitze gegliederte Brett gegen den Seilergraben eben eine Herausforderung. Es sind Fassaden, die zu erkennen geben, dass es sich bei ihnen nicht um Fronten von Wohnbauten handelt, sondern um Rückseiten; Schutz-wall für etwas, was dahinter liegt und dem offenbar architektonisch und städtebaulich Priorität eingeräumt werden soll. Diese Priorität wird von Camenzind dem Turm und dem Chor der Predigerkirche reserviert, was ein Gedanke ist, der der Denkmalpflege in dieser Form nicht geblüht wäre.

Wenn man also die Ostfassade dieses Bibliotheksentwurfs als «eintönig» beurteilt

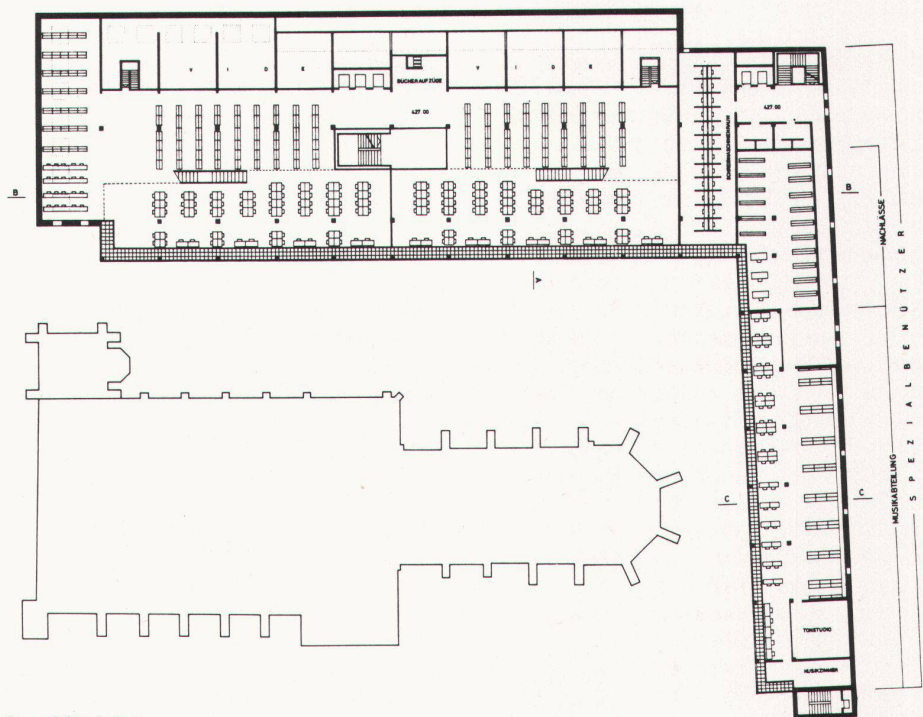
len will, wäre es dann vielleicht nicht so, dass diese Eintönigkeit an der gegebenen Stelle sogar angemessen ist? Und wenn die vorgeschlagene Fassade gegen die Mühle-gasse und gegen den Seiler-graben «verschlossen» oder «abweisend» aussieht, so wäre erstens daran zu erinnern, dass in einer Bibliothek die grossen Fenster dort liegen, wo Ruhe ist und gegebenenfalls frische Luft, kleine Fenster aber dort, wo praktisch permanent Stossverkehr herrscht und wo die Luft verpestet ist.

Und zweitens könnte man beifügen, dass es zu den Aufgaben der Architektur oder doch zu den Aufgaben eines Architekturentwurfs im Rahmen eines Ideenwettbewerbes gehören könnte, die Stadt als ein historisch gewordenes und werdendes System von Funktionen und Bedeutungen zu interpretieren, d.h. ordnend, gegebenenfalls sogar neu ordnend, einzugreifen. Es ist zumindest Camenzinds Auffassung. Er versuchte hier mit einem winkelförmigen Gebäuderiegel dem bestehenden Formengeplauder eine strenge Ordnung entgegenzustellen, eine Ordnung, die nach aussen abweisend ist, um dafür der Altstadt um so besser einen Ort, eine Grenze und einen Brennpunkt zurückzugeben. Das Projekt postuliert mit Entschiedenheit eine Verantwortung seitens der Öffentlichkeit (als Bauherr der ZB) gegenüber der Stadt, und es dokumentiert darüber hinaus einen Anspruch der Architektur, den Rahmen und die Inhalte dieser Verantwortung zu fixieren.

Das sind einige Stichworte, die in Anbetracht der ZB zu diskutieren sich vielleicht gelohnt hätte. Aber für solche Diskussionen gibt es im Rahmen des gängigen Wettbewerbssystems nur wenig Platz.



104 Prof. Alberto Camenzind, Arch. BSA, SIA, Zürich-Lugano: Neubau der Zentralbibliothek, Zürich. Wettbewerbsprojekt; nicht prämiert. Mitarbeiter: Morten Meyer. Aufriss Seilergraben / Bibliothèque centrale de Zurich. Projet de concours, non primé. Collaborateur: Morten Meyer. élévation côté Seilergraben.



—S. 105 Grundriss / plan